

TU FU'S LÄNGSTES GEDICHT

ÜBERSETZT

VON E. VON ZACH

Jedem Sinologen ist dieses Gedicht bekannt, da Legge in seinen Prolegomena zum Shihking (IV 123) seinen Text in extenso mitgeteilt hat. Leider hat er es unterlassen, eine Übersetzung beizugeben. Wenn ich nun im folgenden eine solche meinen Fachgenossen vorlege, so ist dies ein Wagnis, für das ich im voraus Nachsicht erbitte. Mit dieser *captatio benevolentiae* will ich aber nicht die Kritik verscheuchen, vielmehr soll jede Verbesserung und jede Ergänzung mit Dank aufgenommen und neuem Studium unterworfen werden. Die Schwierigkeiten einer solchen Übersetzung aufzuzählen und zu erörtern, halte ich für überflüssig. Es genüge hier zu erwähnen, daß m. E. die *crux* nicht in der Auflösung der Binome oder in den historischen und geographischen Anspielungen liegt, sondern in der grammatischen Konstruktion und Auffassung des Prädikats, das — von Ausnahmen (Verbalkomposita) abgesehen — gewöhnlich durch ein als *Verbum finitum* fungierendes Zeichen wiedergegeben wird. Wörterbücher und Thesauren lassen hier im Stich und man ist auf den Parallelismus, Erinnerungen aus der Lektüre und das eigene Kombinationsvermögen angewiesen, um das Richtige zu treffen. In manchen Fällen bilden die beiden Verben zweier zusammengehöriger Verse selbst ein Kompositum, das dann im P'eiwényüfnu aufgesucht werden kann; wir lesen z. B. bei Lit'aipo V₃₃: 金陵控海浦, 滌水帶吳京; hier liegt die einzige Schwierigkeit in der Übersetzung der Verben 控 und 帶; aber das Binom 控帶 findet sich im P'eiwényüfnu und aus den dort angeführten Beispielen (z. B. Wên-hsüan, C. 38₁₆, Lit'aipo XII₇) ergibt sich dann die Bedeutung: im Zentrum und an der Peripherie liegen, beherrschen und umgeben.

Der Titel des ca. 766 n. Chr. in tausend Zeichen abgefaßten Gedichtes lautet: (Poetische) Schilderung meines Gemütszustandes an

einem Herbsttag in K'uei-fu (Playfair¹ Nr. 3839), ehrfurchtsvoll angeboten dem Unterdirektor des Geheimarchivs *Chêng Shên* und dem Zeremonienmeister des Kronprinzen *Li Chih-fang*, Gedicht in 100 Reimen. Über erstgenannten ist mir nichts Näheres bekannt; in einem späteren Gedichte (Tu Fu, ed. Chang Chin, 19₁) wird er Shao-yin (Polizeichef) von Chiang-ling genannt. Der zweite (ein Mitglied der kaiserlichen Familie, vgl. neue Bücher der T'ang-Dynastie C. 80) war chinesischer Gesandter in Tibet (763 n. Chr.), wo er zwei Jahre gefangen gehalten wurde; hierauf wird in Tufu's Gedicht 10₁₆ angespielt; in 18₃₅ findet sich seine Totenklage (zwei Gedichte). In den Titeln verschiedener anderer Poesien erscheint er als Präsident Li (Li Shang-shu) z. B. 18₁₄, 17, 20, 22. — Zur Zeit der Abfassung unseres Gedichtes lebte Chêng zurückgezogen in Chiang-ling, während sich Li in I-ling (Playfair Nr. 8492) aufhielt, nachdem er kurz zuvor — nach Rückkehr aus tibetischer Gefangenschaft — am Hofe ausgezeichnet empfangen worden war (vgl. Vers 96). Wenn daher Legge von dem Gedichte spricht als "a piece addressed to two high officers at court", so ist dies nicht vollkommen richtig. Ebensowenig kann man sagen, daß es "relates to scenes and experiences by the poet in K'wei-chow", was wohl nur für bestimmte Abschnitte zutrifft.

Inhaltlich gliedert sich das Gedicht wie folgt:

- Vers 1—12 der Dichter schildert im allgemeinen sein Leben in K'uei-fu.
 „ 13—28 die Natur in Ssü-ch'uan.
 „ 29—48 seine gesellschaftliche Stellung.
 „ 49—72 wie es kam, daß er nach K'uei-fu auswich; Geschichte seiner Zeit.
 „ 73—100 seine beiden Freunde, ihre dichterischen Talente, ihre Freundschaft, ihre Laufbahn.
 „ 101—118 wegen seiner Einsamkeit möchte er sie gerne besuchen.
 „ 119—152 seine Armut und Entsagung.
 „ 153—164 Aufforderung an seine Freunde, sich den Staatsgeschäften zu widmen.
 „ 165—184 seine Absicht, K'uei-fu zu verlassen, ein buddhistisches Kloster aufzusuchen und am Wege dahin mit seinen Freunden zusammenzutreffen.
 „ 185—200 er will die buddhistischen Stätten besuchen, die buddhistische Lehre gründlich studieren, fürchtet aber, sich von der Welt nicht losreißen zu können. —

1 An den äußersten Grenzen nördlich von den schwarzen Barbaren,
 Dort, wo das einsame Fort des weißen Kaisers liegt,
 Wandere ich noch immer rastlos umher innerhalb der hundert Meilen
 breiten Präfektur K'uei-chou-fu,
 Seit drei Jahren krank mit unstillbarem Durst (Diabetes).
 Doch wie das Schwert erklingt in geöffneter Kiste, so fühle auch ich
 mich noch geistig rege.
 Eine Menge meiner Schriften füllt das am Ufer des Stromes vertäute
 Schiff.

Das Herz des Flüchtlings wird durch nichts erheitert,
 Die Tage des Alterns sind traurig und einsam.
 Frau und Kinder (von mir getrennt) erkundigen sich nach meiner
 Gesundheit,
 10 Monate und Jahre meines besten Mannesalters sind für immer dahin.
 Viele Naturschönheiten habe ich auf meinen Wanderungen gesehen,
 Und meine Gestaltungskraft habe ich in Gedichten zur Geltung ge-
 bracht.

Aus der Enge der Schlucht kommt der mächtige Strom zum Vorschein.
 Wo die Felsen sich öffnen, machen sich alte Bäume breit.
 Bis zu den Wolken reichend verdunkeln sie die Luft von Ch'u,
 Nach dem Meere enteilend schlägt der Strom gegen den Himmel
 von Wu.
 Durch Kochen des Wassers der Salzquellen wird rasch Salz bereitet,
 Durch Niederbrennen des Unterholzes macht man dürres Land
 fruchtbar.

Oft erschrickt man über die aufgetürmten Bergketten,
 20 Und sucht überall nach der flachen Gegend von P'ing-ch'uan (Play-
 fair¹ Nr. 8052).

Die Mandarineneuten spielen in Paaren,
 Die Affen hängen an den Bäumen in Rudeln.
 Der grüne Efeu erinnert mit seinen langen Ranken an Gürtelbänder.
 Die Brokatsteine sind klein wie Kupfermünzen.
 Wie schnell verwelkt das Frühlingsgras,
 Und auch die fröstelnden Blüten sind zu beklagen.
 Die Jäger fachen die Grenzfeuer an,
 Die Herbergen auf dem Lande leiten das Trinkwasser aus den Bergen
 heran.

Von den Leuten geweckt kratze ich mir eiligst den Kopf,
 30 Gestützt schreitend habe ich schon unzählige Schuhe durchgetreten.
 In den beiden Hauptstädten (Ch'angan und Loyang) habe ich noch
 ein wenig Grundbesitz,
 Im ganzen Reiche habe ich keine älteren Freunde (Gönner) mehr.
 Im Hauptquartiere (des Yen Wu, Giles B. D. Nr. 2479) wurde ich zuerst
 als Sekretär verwendet,
 Und hatte bald das Glück zum Yuan-wai-lang (Mayers, Chin. Govern.³
 Nr. 164) des Arbeitsministeriums ernannt zu werden.
 In der Melonenzeit (d. h. als ich abgelöst wurde, Tsochuan V 816) be-
 gann ich wieder herumzuwandern,
 Treibend wie eine Wasserkastanie habe ich Mühe (苦 nicht 若), mich
 irgendwo anzuklammern.
 Meine Arzneien liegen vor mir in wertlosem Durcheinander,
 Besser als sie beeinflußt mich der Herbstwind in günstiger Weise.
 Den Busen ihm öffnend erwarte ich von ihm, daß er meine Leiden
 verscheucht,

40 Sehe ich doch mit klarem Auge, daß er Wolken und Nebel hinwegfegt.
 Bei der großen Festmahlzeit des Gouverneurs von K'uei-chou (Po Chên-
 chieh, vgl. Tufu 14,6) herrscht das Zeremoniell des Feudalfürsten:
 Die Edlen haben bessere Plätze als hochstehende Gäste.
 Die klagende Gitarre betrübt die alten Staatsmänner,
 Das Blumenzimmer läßt selbst in Unsterblichen Wünsche entstehen.
 Melodien, die in der K'ai-yuan-Periode (713—742 n. Chr.) im südlichen
 Palaste (Hsing-ch'ing-kung) entstanden sind,
 Werden gewöhnlich durch Schüler des „Birngartens“ (kaiserl. Opern-
 truppe) vorgetragen.
 Die kaiserlichen Lieder erklingen in verschiedenen Stimmen,
 So daß die ganze Gesellschaft Ströme von Tränen vergießt.

Ich tröste mich mit meinem Schatten in meiner einsamen Klausel in
 K'uei-chou.

50 Mein Magen ist voll. Sehnsucht nach den Gerichten meines Heimats-
 dorfes Tu-ling (bei Ch'angan in Shensi).
 Bis jetzt floß nur der Wei-Fluß durch das Lung-chiu-Tor der Hauptstadt,
 O bringet nicht (durch dasselbe Tor) die stinkenden Turfan herein!
 Männer wie Kêng Yên und Chia Fu (der späteren Han-Dynastie)
 stützten das Kaiserhaus.

Männer wie Hsiao Ho und Ts'ao Ts'an (Giles B. D. Nr. 702 u. 2012) scharfen sich um den kaiserlichen Thron (des Su-tsung) (Anspielung auf Li Kuang-pi und Kwo Tzū-i, Nr. 1162 u. 1075).
 Sich auf des Herrschers Autorität stützend rotteten sie Wespen und Skorpione aus.
 Mit vereinten Kräften ahmten sie Falke und Milan nach (Tsochuan V 280₁).
 Der alte Besitz der Dynastie (Tsochuan V 792₁) bestand in seiner Ausgedehnthet unvermindert fort.
 Aber die bösen Rebellen änderten sich nicht in ihrer Verruchtheit (Tsochuan V 20₈).
 Die Regierung hätte sie bekämpfen und ausrotten sollen,
 60 Doch die Menschen erinnerten sich daran, wie gut es war, wenn die Waffen ruhten (Wên-hsian C. 1₂₄).
 Wie sollten Sklaven wissen, was sich gehört!
 Die kaiserliche Gnade hat ihnen irrtümlicherweise Macht verleht.
 Der Stern der westlichen Barbaren (Schlegel, Uranogr. Chin. pg. 355, Lit'aipo V 38) wurde auf einmal zu einem Kommet (es kam zu neuen Kämpfen),
 Die Schwarzköpfe (das chinesische Volk) gerieten in große Not (W. H. C. 10₃).
 Schmerzerfüllte Edikte (worin sich der Kaiser selbst anklagte) folgten,
 Drückende Gesetze wurden abgeschafft.
 Die Konsolidierung der Herrschaft begann mit dem ersten Jahre des Tai-Tsung (Shihking IV Prolegomena pg. 61).
 An seine Reise nach Shensi (ähnlich der Jagd des Wên-wang, Shuking III 469) knüpfte man frohe Erwartungen.
 Die durch den kaiserlichen Hof genommenen Regierungsmaßregeln waren sorgfältig überdacht.
 70 Die Assistenz rund um die Thronestufen war vollkommen.
 Wölfe und Bären hielten T'ai-kung in Ehren (da Wên-wang ihm statt der wilden Tiere als Beute von der Jagd heimbrachte, Giles B. D. Nr. 1862, Chav. Mém. hist. IV 35).
 Störche und Wildgänse (Shihking IV 292) priesen Hsian-wang von Chou.
 Mit Ehrfurcht lauschet Ihr (meine Freunde) nach den Äußerungen des Herrschers dieser Periode der Renaissance,
 Langgezogen seufzet Ihr (Ch'u-Tz'ü C. 16₉, W. H. C. 13₂₂) nach Edlen, die nicht dieser Welt angehören.

Briefe kommen häufig von Chiang-ling (wo sich das 一柱觀, vgl. Tufu C. 8₁₀ befand und wo Chêng lebte).
 Tausend Meilen von ihm entfernt lebt Li in Hsia-lao-chên (bei I-chang, Playfair' Nr. 8492).
 Chêng und Li, Ihr werdet (ob Eurer Dichtungen) gerühmt in allen Gesprächen der Zeit (d. h. im ganzen Volke).
 In Euren literarischen Erzeugnissen seid Ihr beide mir voraus.
 Wie bei Yin Chien und Ho Hsün (vgl. Forke, Blüten pg. 76 und 69) schätze ich (Eurer Gedichte) Reinheit und Klarheit,
 80 Und Shên Ch'üan-ch'i und Sung Chih-wên (Giles B. D. Nr. 1689 und 1829) glaubt man plötzlich nebeneinander zu sehen.
 Eure melodiosen Verse erinnern an die Töne der Bambusflöte des Kün-lün,
 Bei Eurer Musik glaubt man an die Existenz von trocknen und nassen Saiten (wovon Han Ying spricht),
 Euer selbständiger Stil wird von allen hoch gepriesen (Lun-yü I² 221).
 Die Freude der Leser am treffenden Ausdruck ihrer eigenen Gedanken (W. H. C. 17₄) hat seit langem die Herkunft der Verse vergessen lassen (d. h. Eure Verse sind wegen ihrer treffenden Sprache seit langem so populär, daß man die Verse kennt, die Namen der Dichter aber vergessen hat, vgl. T. of T. II 14).
 Du, Chêng, bist zu vergleichen mit Chêng Tang-shih der Han-Zeit (Shihchi C. 120, Tufu C. 13₁₀, 18₁₈) in seiner Gastfreundschaft.
 Du Li mit Li Ying (Giles B. D. Nr. 1233), dessen Schützlinge rasche Carrière machten (Petillon pg. 522).
 Obwohl man sagen könnte, daß ich für Zeremonien (Tsochuan V 97₄, Tufu C. 1₃) nicht in Betracht komme,
 Wage ich doch nicht die mir gewordene freundliche Behandlung (Legge II² 495) zu vergessen.
 Von hohen Gesichtspunkten geleitet versammelt Ihr vorbildliche Menschen um Euch (W. H. C. 46₂₆),
 90 Ohne Vorurteil wißt Ihr hohe Moral zu würdigen.
 Die Pferde, die dort eintreffen, sind alle Renner erster Güte (die Blut schwitzen),
 Aus dem Ruf der Kraniche erkennt man, daß sie vom Ch'ing-t'ien-Berge (in Chêkiang) stammen (d. h. die Tüchtigsten kommen bei Euch zusammen).

Du, o Li, wurdest Zeremonienmeister des Kronprinzen (und kannst verglichen werden mit den vier Alten der Ch'in-Zeit, die zur Han-Zeit die Berge von Shang verließen, um dem Kronprinzen Liu Ju-i zu helfen, vgl. Lit'aipo IV 7, Chavannes II 407, Wieger I 370).

Du, o Chêng, warst Unterdirektor des Geheimarchivs im Tung-kuan. Wie der stets eine Seidenmütze tragende Kuan Ning (Giles B. D. Nr. 1007) hast Du, o Chêng, dich gänzlich zurückgezogen (vgl. Tufu 8₂₂).

Der vom Shang-shu-ling *Chiang-Tsung* (vgl. Tungchienkangmu C. 35₁₈ 36_{2, 19}) besungene Brokatmantel ist erst vor kurzem auf Dich, o Li, herabgesunken.

In Eurer Muße schreibst Du, o Li, in dem östlich gelegenen I-ling oft Gedichte an die Wand Deines Hauses,

Während Du, o Chêng, auf dem südlichen See bei Chiang-ling Dich täglich erfreust, den Takt zu Deinen Liedern an die Bootwand zu schlagen.

Auf weiten Wanderungen kommt Ihr in entlegene Gebiete,

100 Und schreibt schöne Verse auf geblühtes Papier (Eurer Briefe).

Jedesmal wenn ich meiner Einsamkeit enteilen will,

Werde ich leider durch hundert Sorgen zurückgehalten.

Mein ganzes Leben ist schon trostlos gewesen,

Und die Lage des Reiches ist noch immer prekär.

Die Heimat, wo ich einst schlief, ist verwüstet,

Die Plätze, wo ich Vergnügen fand, sind verlassen.

Der Schmerz der Trennung (von meinen Geschwistern) ist besonders tief (Shihking IV 157),

Und an den Festtagen (an denen man den Vorfahren opfern soll) fließen meine Tränen ununterbrochen (Shihking IV 98).

Die taubedeckten Chrysanthemen prangen in bunter Pracht in der westlichen Hauptstadt Ch'angan (Shuking III 308),

110 Die herbstlichen Gemüse werfen Schatten in der östlichen Hauptstadt Loyang (Shuking III 118, 436).

Mit wem kann ich über die Vergangenheit sprechen?

Wie viele Orte haben neue Friedhöfe!

Die Reichen und Angesehenen haben es aufgegeben, nach mir das Haupt umzuwenden,

Im lärmenden Kampfe ums Dasein bin ich müde geworden, die Peitsche zu schwingen.

Der durch die kriegerischen Ereignisse aufgewirbelte Staub erfüllt in dichten Wolken die Luft (W. H. C. 28,).

Doch der Mond über den Flüssen Chiang und Han erglänzt noch immer in alter Schönheit.

In meinen Bewegungen beengt blicke ich nach der Schwalbe des Herbstes,

Verlassen lausche ich nach der Zikade des Abends. —

Der bescheidene Stilist wurde von Euch nicht vergessen,

120 In Euren Briefen fragtet Ihr nach mir, dem armen Kranken.

Ich möchte den Stock des Yên Tsun (Giles B. D. Nr. 2476) mit den daran befestigten, durch Wahrsagerei erworbenen hundert Cash besitzen, um damit wie einst Yuan Hsüan-tzü nach der Schenke zu gehen (vgl. Petillon pg. 272, Bücher der 晉-Dynastie C. 49).

Ich möchte den alten Teppich stehlen, den Wang Hsien-chih (Giles B. D. Nr. 2176) sich von den Räubern zurückerbat.

Wenn meine Tasche leer ist, muß ich Haarnadeln und Braceletten verkaufen,

Wenn der Reis aufgebraucht ist, muß ich den Kopfschmuck in Stücken zu Geld machen.

(In meinem Garten) gedeihen Orangen in Fülle im kühlen Schatten der Blätter,

Meine Strohhütte hat dagegen nur acht bis neun Sparren.

Die Ch'ên-t'u (Ruinen des Kriegsspieles) des Chu-ko Liang finden sich am Ufer von Sha-pei (in F'êng-chieh-hsien, Playfair¹ Nr. 1820).

Der Anlegeplatz für Schiffe liegt an der Spitze von Nang-hsi (Tufu 15₄₇ 16₃).

Durch den auferlegten Zwang ist das Herz in steter Depression,

130 Durch die langdauernde Ruhe ist die Krankheit im Besserwerden.

Violett wird die Aaronswurz (oder Kolokasie) in den Min-Bergen geerntet. Weiß ist der Lotus, der auf trockenem Boden (ich lese hier 陸地, vgl. Su Tung-po, Gedichte 49,) gepflanzt wird.

Von schöner Farbe sind die Birnen, die rosiger sind als die Wangen, In üppiger Fülle gedeihen die Kastanien, die über faustgroß sind.

Selbst wenn Sorge auf die Küche verwendet wird, hat doch alles nur einen Geschmack.

Wenn man satt werden will, muß man wohl dreimal des Tages Stör essen.

Die Kinder gehen die Fischreusen besichtigen,

Gäste kommen und sitzen auf Pferddecken (statt auf Matten).

Die Tür aus zusammengebundenem Brennholz ist gar enge (im P'eiwên-yüfu C. 100 下, Blatt 39 recto wird dieser Vers dem Dichter *Tu Mu* zugeschrieben und daher chronologisch falsch eingereiht).

140 Das Wasser fließt aus der Bambusleitung in dünnem Strahle,
Der Graben stößt an ärarische Felder,
Das Dorf lehnt sich an die Mauer eines Landklosters.
Die Lücken des Zaunes sind durch Dornengestrüpp ausgefüllt.
Die überhängenden Felsen werden gegengehalten durch Schlingpflanzen,
die sie überziehen.
Ich erlaube mir zu fragen, der Mann, der so oft (frühmorgens) zur
Audienz gehen mußte,
Warum schläft er nun fest bis in den Mittag hinein?
Wer würde sagen, er könnte nicht weit gehen?
Und doch fühlt er selbst, daß er durch Bleiben kräftiger werden kann.
Seit langer Zeit habe ich die durch kaiserliche Gnade mir verliehene
silbergestickte Uniform nicht getragen,
150 Voll Sehnsucht gedenke ich der schönen Zeit, da ich parfümiert im
Ministerium Dienst tat.
Für Euch beide, die violetten Phönixe, besteht kein Nahe und Ferne,
Ich Armer flattere wie ein gelber Sperling stets am gleichen Orte
herum (W. H. C. 13₂₄).

Ich mit meiner mangelhaften Bildung verstehe die moderne Zeit nicht mehr,
Ihr aber, die Erleuchteten, müßt beide Eure Kräfte für den Kaiser
aufbieten.
Euer Ruhm ist schon bis zum Throne gedrungen,
Und früher oder später werdet Ihr zur Würde von Ministern gelangt sein.
Eure Bitten und Ermahnungen werden jene des K'uang Hêng (Giles
B. D. Nr. 1011, Petillon pg. 473) übertreffen,
Und alle Gelehrten werden Euch zitieren wie einst Fu Ch'ien (Giles
B. D. Nr. 580).
Wenn Ihr auch nichts anderes tut als Eure wahre Meinung dem
Kaiser unterbreiten,
160 Vielleicht kommt dadurch schon eine Verbesserung in der Regierung
zustande.
Der Kaiser (der erst nach Sonnenuntergang zu seiner Mahlzeit kommt
und während der Nacht angekleidet den Staatsgeschäften obliegt)
ist voll Kummer und Unruhe,

Das Volk ist von Krankheit und Elend mitgenommen (während 憂
虞 軫 im P'eiwên-yüfu C. 41₁ verso aufgenommen ist, fehlt
疾苦 駢 C. 16 下₃₃ verso — Inkonsequenz des Thesaurus!)
Zum Schlusse werden Eure Bilder für die Galerie des Wolkenöllers
gemalt,
Und wer könnte die wahre Geschichte dieser Zeit besser schreiben
als Ihr? —

Die Strapazen einer Reise (zu Euch) sind von keiner Bedeutung.
Die Anregung, Euch aufzusuchen, allein ist schon einzig.
Von jeher liegen schnelle Ruder bereit,
Und ich denke daran, mich für die Zeit der Reise mit Waffen (gegen
Räuber) zu versehen.
Mein Leib (= ich, vgl. Lit'äipo C. XIII₁₉) wird einen Zufluchtsort finden
im Kloster der beiden Bergspitzen
(in Ch'i-chou, Hupeh, Playfair¹ Nr. 696
oder in Shao-chen, Kuang-tung, Playfair¹ Nr. 6251)

170 Als Philosophie suche ich die Kontemplation der buddhistischen
Patriarchen.
Nach meiner Ankunft (im Kloster) will ich die Vergangenheit durch-
forschen,
Angetan mit der Priesterrobe werde ich mich der wahren Exegese
zuwenden.
Dein (Chêng's) Ruhm ist so groß wie jener des Hsieh An (Giles B.
D. Nr. 724) im Lande Chin.
Du, o Li, bist wie Chao-wang, dessen Gäste nach Yên eilten (Chav.
IV 144).
Auf dem Wege klagst Du, o Chêng, nicht wie einst Yüan Chi (Giles
B. D. Nr. 2544).
Auf dem Flosse kamst Du, o Li, aus Tibet zurück wie ein zweiter
Chang Ch'ien (Giles Nr. 29, Tufu C. 10₁₆).
Wo sind noch Wolken, die zerteilt werden müssen? (d. h. was kann
unser Wiedersehen verhindern?)
Die Zeit meines hiesigen Aufenthaltes dürfte nicht lange mehr dauern,
Schließlich wird mein Schiff bei günstigem Winde die Wogen zerschneiden.
180 Mögen dann die Wasserungeheuer nicht zu viel Schaum aufwerfen
(W. H. C. 12₁₃)!
In Bälde werde ich Abschied nehmen vom Nixen-Tempel in K'uei-chou.

Wenn ich aufbreche, dürfte gerade der Kuckuck den zu Ende gehen-
den Frühling beweinand seinen Ruf ertönen lassen.
Selbst in einer oberflächlichen Freundschaft gibt es der Reihe nach
Vereinigungen und Trennungen,
In einem Lande mit so viel Flüssen besteht vollauf die Gelegenheit
des Hin- und Zurückfahrens (hier muß 沿 statt 旋 gelesen werden,
welcher Reim schon im Vers 88 vorkommt).

Von jeher bin ich zugetan der Religion des Kāśyapa Buddha,
Wozu sollte ich mich stützen auf die Lehre der Genien (Taoismus,
vgl. W. H. C. 86)

Die Weihrauchkessel-Spitze des Lu-Berges (W. H. C. 22₂₁) erscheint
im Umschauen.

Der Orangen-Brunnen (vgl. Tufu 13₃₀ auf dem Maling-Berge in Ch'ên-
chou, Hunan, Playfair¹ Nr. 541) liegt noch vor mir in offener
Höhe (W. H. C. 119).

Nach Osten will ich wandern so weit wie Ting Ling-wei (Giles B. D.
Nr. 1938), der aus Liao-tung als Kranich zurückkehrte,

190 Nach Süden will ich ziehen so weit wie Ma Yüan (Giles B. D. Nr. 1490),
der in Annam einen Geier in die Wogen stürzen sah
(d. h. ich will die buddhistischen Stätten aller Weltgegenden besuchen).

Spät erst hörte ich von all' den schönen Lehren (des Buddhismus),
Mit meinem letzten Schritte suche ich frühere Fehler gut zu machen.

Ku K'ai-chih (Giles Nr. 989) hat Buddha im Bilde verherrlicht,
Wang Ch'ê (vgl. W. H. C. 59) hat eine Grabschrift (Shuking III 554)
auf seine Reliquien gedichtet.

Alle möglichen Wohlgerüche (vgl. Harlez, T'oungpao 1897 pg. 132)
steigen auf in tiefdunklen Schwaden (vgl. Bernhardt, T'ao Yuan
ming 1912 pg. 16).

Wie viele Felder (die zehn Pāramitās) sehe ich vor mir in glänzendem
Grün (W. H. C. 7₁₃ 22₂₀)!

Vom Eifer ist das Herz geschwellt,

Aber der Erfolg ist noch dürftig, weil das Fleisch schwach ist.

Das goldene Messer wird vergebens gebraucht, um den Star der Un-
wissenheit zu stechen (Tufu C. 9₁₃).

200 Mein Herz (das noch an die Wirklichkeit der Erscheinungswelt glaubt)
kann sich noch nicht freimachen von zweifelnden Erwägungen.